

Ersteint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 h. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 h.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 178.

Hirschberg, Dienstag den 1. November.

1881.

Abonnement-Einladung.

Für die Monate **November** und **December** eröffnen wir ein besonderes Abonnement für 50 Pf. Bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pf.

Die Expedition.

Berlin. Das „Deutsche Tagebl.“ schreibt wörtlich:
Ehre und Rechtsschutz.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Schles. Ztg.“ einen Artikel, der einen der wunden Punkte unseres öffentlichen Lebens berührt. Wir setzen an anderer Stelle unsere Meinung über die Nothwendigkeit auseinander, daß auf Mittel gegen die gerade in letzter Zeit in so nichtswürdiger Weise offenbar gewordene Preßfreiheit jener Organe der Strafe gesonnen werden muß, deren geistige Leiter, selbst aller persönlichen Ehre baar, Anderer Ehre verächtigen, herunterreißen und beslecken, dergestalt, daß man bisweilen in Versuchung geräth, drastische Selbsthilfe zu empfehlen. Der Artikel genannten Blattes, dem das Zeugniß gebührt, durch seine Haltung die Presse stets würdig vertreten zu haben, heißt in seinem Wortlaut:

Unter diejenigen Vergehen, welche im letzten Decennium erheblich zugenommen haben, gehören auch die Verletzungen der Ehre. Im Jahre 1871 betrug in den altpreussischen Provinzen die Zahl der Untersuchungen wegen Beleidigung 1595, im Jahre 1878 dagegen 7353. Gegen die Ausbrüche der Rohheit und Gemeinheit giebt es kein wirksameres Mittel als die Gewißheit ausreichender Bestrafung. Hier ist die Abschreckungstheorie vollständig an ihrem Platz. Aus den in den Zeitungen hin und wieder veröffentlichten

Strafurtheilen haben wir indessen nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß das Vergehen der Beleidigung bei den Schöffengerichten eine hinreichend strenge Beurtheilung findet, die nur in ganz seltenen Fällen über die niedrigsten Strafmaße hinausgingen. Je lauerer Ansichten über die Bedeutung einer Ehrverletzung bei den Gerichten zu herrschen scheinen, um so dringender scheint es geboten, immer und immer wieder auf die daraus entstehenden schädlichen Folgen hinzuweisen. Je wohlfeiler Jemand eine Ehrverletzung ausüben kann, um so größere Geneigtheit wird sich im Volke zeigen, nicht allein die Ehre des Anderen, sondern schließlich auch die eigene gering zu schätzen.

Es ist gewiß ein höchst erfreuliches Zeichen, daß die Strafgerichte sich gegenüber den aus Brutalität verübten Körperverletzungen von ihrer früheren Milde losgesagt haben und mit der gebührenden Strenge durchgreifen. Die öffentliche Sicherheit hat dadurch bedeutend gewonnen. Aber mit demselben Rechte wird man beanspruchen dürfen, daß die persönliche Ehre keinen niedrigeren Rang einnehme, als die gesunden Glieder. Ein Faustschlag, ein Messerstich können unter Umständen traurige Folgen für die Gesundheit des Beschädigten haben, die üble Nachrede, die heimtückische Verdächtigung, die giftige Verläumdung für die gesellschaftliche Stellung, für die Achtung des Verletzten unter seinen Mitmenschen nicht minder, denn — „immer bleibt etwas hängen“. Es wird dies von den Richtern keineswegs immer hinreichend bedacht, daß, wenn es sich um Abmessung der Strafe handelt, der Mann in hervorragender Lebensstellung nicht mit den Leuten aus be-

schränkter Lebenssphäre auf dieselbe Stufe gestellt werden kann, weil er durch einen böswilligen Angriff auf seine Ehre viel schwerer betroffen, weit empfindlicher verletzt, in seiner Existenz viel gefährlicher bedroht wird als jene; daß, wenn der Richter bei einer tief einschneidenden Verleumdung, an welcher der Verletzte möglicherweise sein ganzes Leben zu tragen hat, unter Annahme milderer Umstände auf eine niedrige, für die Vermögensumstände des Beleidigers oft zu geringe Geldbuße oder auf eine kurze Gefängnißstrafe erkennt, der Beleidigte hierin keine genügende Satisfaction für das an ihm verübte Unrecht erkennen kann.

Gern lassen wir bei einer im Zorn verübten Beleidigung mildernde Umstände gelten. Gegenüber der böswilligen Nachrede und der verleumderischen Beleidigung sind solche dagegen wohl nur nicht am Platz. Schon unsere Alten, die für solche Sachen ein viel feineres Gefühl hatten, als die Gegenwart, nannten den Ehren-dieb schlimmer als jeden andern Dieb. Selbst das unüberlegte, leichtsinnige Weitertragen nachtheiliger Gerüchte erfordert wegen der schlimmen Folgen, welche es für den Betroffenen haben kann, eine strenge Ahndung; umsomehr verdient Derjenige keinerlei Schonung, der wohlbedächtig seine Pfeile spitzt und sorgfältig die Stelle auswählt, wo er aus sicherem Hinterhalt den Gegner am Gefährlichsten verwunden kann. Besonders dann, wenn solche heimtückische Angriffe durch die **Presse** verübt werden, müßte der Richter jede Schonung beiseite setzen, nicht allein, weil sie auf diesem Wege die weitestete Verbreitung finden, sondern auch weil ihnen infolge der preßgesetzlichen Bestimmungen der Verletzte halb wehrlos gegenübersteht.

Der Emigrant nach Nord-Amerika.

(Aus einem Special-Bericht der „Weltpost“.)

Da die Auswanderung in diesem Jahre solche Dimensionen angenommen hat, daß eine bedeutende Anzahl deutscher Auswanderer sich gezwungen sieht, holländische Dampferlinien zu benutzen, so entschloß ich mich, das Nützliche mit dem Unangenehmen zu verbinden, und unter der Maske eines Auswanderers über London nach New-York Passage zu nehmen. Ich wählte die berühmteste aller Linien, vor der schon seit Jahren eindringlich gewarnt worden ist, nämlich die „National-Linie“, London-New-York direct, die sogenannte Messing'sche Linie. Die Ueberfahrt accordirte ich bei einem sächsischen Agenten, welcher mir pflichtschuldigst abgerathen hatte, diese, und dafür gerathen hatte, eine andere Linie zu benutzen. Das Geld zahlte ich sofort voll ein, 95 Mark, also 25 Mark billiger als die deutschen Linien und derselbe Preis wie alle übrigen, nämlich englischen, holländischen und belgischen Linien (in Deutschland). Der Agent ließ das Gepäck von meiner Wohnung am 8. Juni abholen, um es per Eilgut auf meine Kosten nach Rotterdam zu befördern, mit der Versicherung, daß es rechtzeitig eintreffen werde. Mein Bilet, richtiger „Contract“, nach New-York lautete von Rotterdam über London. Bis Rotterdam hatte ich auf eigene Kosten zu reisen und langte dort am 10. Juni Vormittags an. Der sächsische Agent hatte mir ein Auswanderer-Hotel empfohlen; so begab ich mich denn alsbald in Rotterdam in das „Hotel zur Krone“, von Vertrams, einem Deutschen. Der Gasthof befand sich in einer mitten in der Stadt gelegenen Winkelgasse. Es war nicht leicht, dahin zu gelangen, da mein Gepäckträger (ein Bahnbediensteter) ein anderes Haus sehr eindringlich vorschlug, wahrscheinlich der besseren Commission wegen. — Ich fand den Gasthof, wenn auch von entschieden ausprüchlosem Aeußeren, doch reinlich und die Leute höflich und gefällig. Man wies mir ein kleines Zimmer mit einem Bett an, und

accordirte für dies und volle Kost 3 1/2 Mark pro Tag. Deutsche Auswanderer brauchen sich für die Hotels in Holland, wenn sie einen sehr kleinen Verlust nicht scheuen, kein holländisches Geld einlösen. Zum Frühstück giebt es Kaffee mit Butterbrot, Mittags Suppe, Fleisch und Gemüse, Abends Braten und Kartoffeln. Licht und Bedienung wird nicht extra gerechnet, obwohl gerade die Bedienung mehr bietet, als irgendwo anders, nämlich die Begleitung der Auswanderer von und zu den Bahnhöfen und Dampfern, bei Einkäufen zc. Man giebt den Auswanderern bereitwilligst Rathschläge und warnt sie vor Schwindel. Ist das nicht sehr schön und preiswürdig? Wenn das „Hotel“ überfüllt ist, bleiben die Preise dieselben, die Aufnahme sinkt aber beträchtlich unter Null. — Speisen und Getränke fand ich von vorzüglicher Qualität. Die anwesenden Deutschen drückten ihre Zufriedenheit einstimmig aus, nur fand ich es etwas zu theuer für Auswanderer. Ein oder zwei Mark mehr berechtigten schon zu einem Hotel zweiter Klasse mit unvergleichlich viel größeren Leistungen. Sollte der Völkerstrom in annähernd gleicher Intensität anhalten, so wäre es eine wohlthätige und einträgliche Speculation, große Gasthöfe zur Beherbergung wenig Bemittelter zu gründen (nicht nur in Rotterdam). — In Rotterdam besuchte ich das Dampfschiff der dortigen „Lloyd“, die „Amsterdam“. Die Kajüten ähnelten denen anderer Schiffe. Um so mehr interessirte mich das Zwischendeck, auf dessen neueste Verbesserungen der Lloyd sehr stolz ist. Es ist eingetheilt in Abtheilungen für einzelne Männer, Frauen und Familien. Diese befinden sich in den Räumen vor der Maschine und zwar auf gleichem Deck wie die Kajüten, ferner unter diesem Deck und theilweise noch tiefer, also in drei „Stockwerken“, wenn ich mich dadurch verständlicher machen kann. Im obersten dieser „Gestocke“ ist der Speiseraum mit Tafeln, welche zur Mahlzeit aufgestellt oder vielmehr aufgehängt werden, da sie nicht auf Füßen stehen, sondern an von der

Deck herabhängenden Seilen befestigt schweben. Dieselbe Einrichtung hatte ich zuerst bei den Dampfern im Stillen Ocean gesehen. Zum Essen stellt man sich da an die Tafel. Auf demselben Deck sieht man die Zimmer für je 24 Personen, welche ihre „Kojen“ (von Mannsbreite und Mannslänge) in zwei „Etagen“, also 12 unten und 12 oben haben. Jedes Zimmer hat nur ein kleines rundes Fenster (Port), ganz ungenügend zur Ventilation, wie übrigens in allen Schiffen. — Zwischendeck-Passagiere können sich an Bord kaufen: Bier, Limonade und Selterwasser. Das Mitbringen von Spirituosen ist streng verboten. Im Zwischendeck darf nicht geraucht werden, sondern nur auf Deck. Laut Anschlag sollen Passagiere Beschwerden sofort dem Capitän selbst melden. Badevorrichtungen für Zwischendeck sind nicht vorhanden. — Vom Deck darf der Auswanderer die reichliche vordere Hälfte benutzen. — Im Ganzen hat mir die „Amsterdam“ gut gefallen. Sie gehört zu den schnelleren Schiffen des Rotterdamer Lloyd und was an ihr auszufehen ist, sind Fehler, die sie mit allen Auswandererschiffen theilt und auf die ich später zurückkommen werde. Von deutschen Auswanderern habe ich in New-York gehört, daß sie mit Kost und Behandlung an Bord zufrieden waren.

Ich war an die Agenten „Prins und Zwanenburg“ gewiesen, von denen ich erfuhr, daß mein Steamer, die „Canada“, von London nicht am 18., sondern am 22. Juni abfahren werde, entgegen der Aussage des Agenten, von dem ich mein Bilet gelöst hatte. Eben-sonenig konnte ich über „Harwig“ befördert werden, sondern nur nach London direct, woraus zu entnehmen ist, wie wenig die deutschen Agenten selbst über die Beförderung via England unterrichtet sind. Mein Koffer war noch nicht angelangt; die Agentenver 18.30 Uhr aber, mir ihn nachzusenden, kostenfrei. schwer 16.00 Mk., mittel wurde umgetauscht in einen andern, in schwer 14.00 Mk., mittel verfaßten. Mein erster Contract ver- ter, beste 1.05 Mk. Beföstigung ab Rotterdam, der zweite

Nach unserer Ansicht ist es die Pflicht des Richters, in Fällen, in denen das Gesetz seine volle Mitwirkung versagt, ergänzend einzutreten. Für den Verletzten ist und bleibt es doch immer eine höchst empfindliche Beschränkung des Rechts auf Genugthuung, wenn er bei den durch die Presse verübten Beleidigungen auf die Bestrafung des Hauptschuldigen verzichten muß, falls es diesem nicht beliebt, aus seiner Anonymität hervorzutreten. Daß dem Verletzten hierfür eine Genugthuung zu gewähren ist, liegt auf der Hand; diese Genugthuung kann aber nur und muß daher in der gegen den Redacteur zu erkennenden Strafe zum Ausdruck gebracht werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Oct. Se. Majestät der Kaiser und König, sowie der Prinz Carl von Preußen und der Prinz August von Württemberg werden morgen Nachmittags 1 1/2 Uhr mittels Extrazuges Ludwigslust wieder verlassen und gegen 5 Uhr auf der Hamburger Bahn in Berlin eintreffen. — Der Kronprinz besuchte gestern Mittag, nachdem derselbe zuvor im hiesigen Kronprinzlichen Palais einige Vorträge entgegen genommen hatte, begleitet vom persönlichen Adjutanten, Rittmeister Fehren. von Neunkirchen gen. v. Nyvenheim, die Kunstausstellung im Hause Unter den Linden 13 und begab sich dann Nachmittags 1 Uhr mit der Frau Kronprinzessin wieder nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück. Wie verlautet, dürfte die Kronprinzliche Familie, sofern das Wetter einigermaßen günstig bleibt, erst Mitte des nächsten Monats vom Neuen Palais nach dem hiesigen Kronprinzlichen Palais übersiedeln.

Die hiesigen Wahlen haben die Bevölkerung in einer Weise aufgeregt, wie dies seit den Zeiten 1848/49 nicht wieder vorgekommen ist. Bis in die späteste Nacht dauerten die Volksversammlungen und Excesse fort, auf deren einer Seite die schwarzlockigen Orientalen und auf der andern die deutschen Studenten die Hauptrollen spielten. Zahlreiche Verhaftungen haben infolge dessen stattgefunden.

Die conservativen Blätter aller Schattirungen sprechen sich trotz des Sieges des Fortschritts, wie wir schon neulich bemerkten, außerordentlich zufrieden über das Ergebnis der Berliner Wahlen aus. Bei den früheren Wahlen wäre die Socialdemokratie der einzige Gegner des Fortschritts gewesen, während die Conservativen eine verschwindend kleine Zahl aufgestellt hätten. Bei der letzten Wahl hätten dagegen die Conservativen ein starkes Gegengewicht gebildet. Selbst der stets sehr sachliche „Reichsbote“ macht darauf aufmerksam, daß der Fortschritt wohl nicht so großen Grund zur Ueberhebung habe, da seinen 88 000 Stimmen 77 000 der Conservativen gegenüber ständen. Außerdem sagt dieses Blatt mit Recht: Eine Aenderung dieser Umstände könne nur erfolgen durch eine Umwandlung des ganzen städtischen Verwaltungsapparates, welcher durch und durch „fortschrittlich und verzjudet“ ist. Da derselbe über 20 000 städtische und Ehrenämter zu verfügen hat,

so ist dies eine Macht, welche natürlich einen wesentlichen Einfluß auf die Wahlen ausüben muß. Eine Umwandlung ist nur möglich, wenn dieser geschlossene Ring einigermaßen oder gänzlich gesprengt ist, da gegen eine solche amtliche Uebermacht natürlich jeder Kampf von vornherein unmöglich sei.

— Nord- und süddeutsche Zeitungen stimmen darin überein, daß eine Abnahme socialdemokratischer Stimmen überall zu merken sei, ein Zeichen, daß nur dort Reelles geleistet wird, wo die Regierung Kraft entfaltet. Eine sehr bemerkenswerthe Aeußerung thut eine andere größere Zeitung, welche sagt: Das Resultat dieser Wahl ist die Nothwendigkeit der unverzüglichen Organisation der conservativen Parteien. Ohne dieselbe können Früchte nicht erzielt werden, deshalb ergeht der Ruf an alle conservativen Vereine, sich zu lebensfähiger Einwirkung auf das Volk zu organisiren!

— Wir finden im statistischen Jahrbuche die Einfuhr des freihändlerischen Jahres 1878 und des schutzzöllnerischen Jahres 1880 in folgender Tabelle dargestellt:

	1878	1880
	Mill. Mk.	Mill. Mk.
Eisen und Eisenwaaren	67	29
Maschinen und Instrumente	35	16
Anderer Rohmetalle	31	27
Cement, Thon und Glaswaaren	8	4
Leber und Lederwaaren	31	25
Baumwoll- und Leinenwaaren	82	78
Kleider, Leibwäsche u. Putzwaaren	4	2
Baare aus Seide	40	27
Baare aus Wolle	132	107
Papier	5	3
Materialwaaren zc.	148	84
Summa	583	402

Also: im Jahre 1878 haben wir noch für 583 Mill. Mk. Industrie-Erzeugnisse vom Auslande gekauft, im Jahre 1880 nur für 402 Mill. Mk., also für 181 Mill. Mk. weniger. Gleich im ersten Jahre des Zollschutzes sind also 181 Mill. Mk. gespart worden.

Wie verhält es sich nun mit der Ausfuhr deutscher Industrie-Erzeugnisse ins Ausland? Das Jahrbuch stellt wieder 1878 und 1880 in folgender Weise gegenüber.

Die Ausfuhr hatte einen Geldwerth bei:

	1878	1880
	Mill. Mk.	Mill. Mk.
Eisen und Eisenwaaren	157	177
Maschinen und Instrumente	74	79
Anderer Rohmetalle	50	47
Cement, Thon und Glaswaaren	30	42
Leber und Lederwaaren	70	125
Garne	59	60
Leinen-, Baumwoll- u. Wollwaaren	295	354
Seidenwaaren	70	188
Kleider, Leibwäsche u. Putzwaaren	22	34
Papier	18	26
Materialwaaren zc.	233	319
Summa	1078	1451

Im freihändlerischen Jahre 1878 sind also für 1078 Mill. Mk. Industrie-Erzeugnisse aus Auslande abgesetzt worden, im schutzzöllnerischen Jahre 1880 dagegen für 1451 Mill. Mk. Das bedeutet einen Mehrerwerb, d. h. eine Vermehrung des National-Erwerbs von 373 Mill. Mk. in einem einzigen Jahre des Zollschutzes.

In Procenten drückt sich das Verhältniß folgendermaßen aus: In einem einzigen Jahre des Schutzes der nationalen Arbeit ist gegenüber der Freihandelszeit die ausländische Einfuhr um 31 pCt. zurückgegangen, die inländische Ausfuhr hat dagegen um 33 pCt. zugenommen.

Wer hat nun Unrecht und wer Recht?

Frankreich.

Paris, 29. Oct. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach Gambetta seinen Dank für die Wahl zum Präsidenten aus und sagte: Er erkenne weder den Charakter, noch die Tragweite der politischen Kundgebung, welche die Kammer durch seine Wahl beabsichtigt habe, er werde sich der ihm anvertrauten Mission würdig zeigen. Louis Blanc beklagte sich darüber, daß ihm gestern das Wort verweigert worden und beantragte, die Wahl Gambettas zu annulliren. Gambetta wies nach, daß die Abstimmung eine ordnungsmäßige gewesen sei, die nicht bestritten werden könne.

Holland.

Haag, 29. Oct. Die internationale Conferenz zur Regelung der Nordsee-Fischerei ist heute geschlossen worden. Von den Delegirten aller daran betheiligten Staaten wurde eine Convention unterzeichnet.

Provinzielles.

Breslau, 28. Oct. In der Dominal-Brennerei zu Krzyzanowiz waren am 25. d. M., früh 10 Uhr, die Arbeiter August Stierna, 54 Jahre alt und Josef Nitschke, 30 Jahre alt, dem Brenner, welcher die sogenannte Lutterblase mit ordinärem Spiritus gefüllt hatte, bei den zur Abkochung des Spiritus erforderlichen Vorbereitungen behilflich. Wahrscheinlich infolge der zu hohen Dampfspeisung, welche in der Blase herrschte, wurde das kupferne Behältniß mit großer Gewalt auseinander getrieben und der siedend heiße Spiritus in dem Raume der Brennerei umhergeschleudert. Hierbei erlitt der Arbeiter August Stierna eine Verbrennung beider Beine und der unteren Hälfte des Oberkörpers, Nitschke ebenfalls schwere Verbrennungen an den genannten Körpertheilen, so daß die beiden Verunglückten, deren Leben in ernstester Gefahr schwebt, nach dem hiesigen Kranken-Institut der Barmherzigen Brüder geschafft werden mußten, wo sie Aufnahme fanden. Außer den beiden genannten Arbeitern wurde der Brenner, sowie dessen 21 Jahre alte Wirthschafterin Anna Neubauer durch die umhergeschleuderten Spiritusmassen schwer verbrüht; ersterer befindet sich in seiner Wohnung, letztere in der hiesigen Krankenanstalt Bethanien in ärztlicher Behandlung.

London. Reisegefährten auf der Seefahrt erzählten mir aber, daß sie von Hamburg bis nach London und in London freie Beköstigung hatten, und besonders in London selbst in dem von der National-Linie ihnen angewiesenen Hotel ausgezeichnete Verpflegung erhielten. Das zweite Billet versprach mir freie Begleitung durch die Agenten in Rotterdam und London. Ich habe nichts davon zu sehen bekommen, freilich auch nicht danach gefragt. Daß man sich aber der deutschen Auswanderer in Holland officiell annimmt, wird durch die Einrichtung eines staatlichen Auskunfts büreau aus bewiesen, welches jedem Hilfslosen unentgeltlich zur Verfügung steht. Ferner ist das Agenturweien, Hotels zc. einer strengen staatlichen Aufsicht unterworfen.

Am 11. Juni begab ich mich (vom Hotel aus begleitet) an Bord zur Ueberfahrt nach London. Es war der kleine neue und schnelle Dampfer „Holland“, für den mein Billet auf die „Borcajüte“ lautete. Ich war der einzige Auswanderer an Bord, daher beförderte man mich mit in der 2. Classe. Letztere besteht aus zwei kleinen Sälen, deren einer für die Frauen bestimmt ist. Ringsum befinden sich die Kojen mit Matrasen und Vorhängen, ganz im regulären Styl der 2. Classe, nur ganz wunderbar schmuzig. Beköstigung gab es nicht. Zu essen mußte man sich kaufen, allerdings zu sehr billigen Preisen. Wie ich hörte, werden bei größerer Anzahl von Auswanderern andere Einrichtungen getroffen. Entweder wird ein besonderer kleiner Dampfer für dieselben engagirt, oder sie werden auf den regulären täglichen Dampfern als „Deckpassagiere“ befördert. Wir hatten auch Deckpassagiere an Bord, nämlich Rindvieh. Wie litt dieses während des Schwankens auf der Fahrt! Und wie müssen da erst die Auswanderer leiden! Bei

Wetter sollen letztere im Schiffsraum untergebracht werden — schwerlich! Doch die Reise dauert den ein gesunder Mensch kann es überwindung schon aushalten. Am

Benutzen wir in London an. Unser Gepäck

wurde vornehmlich auf Cigarren untersucht, von denen man 99 in England frei einführen darf. An Bord erhielten wir noch freie Eisenbahnbillets vom Landungsplatz bis in die Mitte von London. Hier werden die Auswanderer von den betreffenden Agenten empfangen und ins Hotel begleitet zum kostenfreien Aufenthalt bis zur Abfahrt des Dampfers. Ich suchte eine Privatwohnung auf.

Zwei Tage später erhielt ich von den Agenten in London Nachricht, daß mein nachgesandter Koffer eingetroffen sei. Ich hatte keine Nachzahlung dafür zu leisten. Gleich hier will ich bemerken, daß ich von Rotterdam bis New-York keinen Gepäckschein erhalten habe, aber auch keine Schwierigkeiten wegen des Gepäckes erlebte. Auf der Agentur hörte ich zu meinem Erstaunen, die „Canada“ fahre erst am 29. Juni, dagegen die „Franci“ am 22. Also wußten auch die Rotterdammer Agenten nicht, für welches Schiff sie mich zu bestimmen hatten.

Ueber die verschiedenen Ocean-Dampferlinien für Auswanderer:

1. Die National-Linie ist bereit, besondere Ueberfahrts-erleichterungen zu treffen für deutsche Auswanderer, die in geschlossener Zahl, mindestens 150 auf einmal, ihre Linie benutzen. Sie werden zu einem wesentlich billigeren Preise von Deutschland aus befördert, aber nicht von London aus, da sie den Concurrentenlinien gegenüber contractlich gebunden sind. Während ich von Deutschland aus 95 Mark bezahlt hatte, haben alle übrigen, die von London aus ihr Billet hatten, 120 Mark bezahlen müssen. — Näheres über die National-Linie später.

2. Monarch-Linie. Dieselbe ist bereit, eine „Colonie“ von 150 Personen „zu dem billigsten in Deutschland bezahlten Preis ab Deutschland“ nach London, und von London direct nach New-York zu befördern. Es ist dies eine ganz neue Linie mit nicht

sehr großen Dampfern. Gleich allen anderen Linien giebt diese täglich frisches Brot. Das Zwischendeck befindet sich auf demselben Deck wie die Salons. Die Zwischendeckseinrichtung ist übrigens insofern originell, als die Kojen und Schlafkammern in der Mittellinie des Schiffes liegen, und außen herum eine Gallerie führt. Auf dem Oberdeck befindet sich der Speisesaal mit Tischen und Bänken. Hier sind keine Schlafräume. Die Linie ist ganz neu, hat aber relativ kleine Steamer.

3. Anchor-Linie (Anker-Linie). Mittelgroße Schiffe. Täglich frisches Brot. Der größte Theil der 3. Classe auf gleichem Deck wie die Salons. Der Speisesaal ist von den Schlafzimmern abgeschlossen, in der Mitte des Schiffes und mit Tafeln ausgestattet, die aber nach den Mahlzeiten weggenommen werden. Colonien von 50—100 sollen an einer Tafel servirt bekommen, für sich gebettet werden und eventuell noch mehr besondere Erleichterungen erhalten, z. B. in einem eigenen Dampfer von Hamburg abgeholt und in London ohne Aufenthalt auf den atlantischen Steamer befördert werden.

Es wäre nur eine Wiederholung, wenn ich die Einrichtungen der Steamer-Linien, die ich in New-York gesehen habe, schildern wollte. Fast alle Linien geben hinreichend viel Bequemlichkeiten, die meisten Klagen beziehen sich auf die Kost und die Behandlung Seitens der Schiffs-Mannschaft. Hierauf werde ich im nächsten Artikel zurückkommen, welcher meine Zwischendeckspassage nach New-York schildern soll. Ich will nur hier gleich bemerken, daß für geschlossene Colonien von mindestens 100 Köpfen immer besondere Vortheile gewährt werden (nach getroffener Vereinbarung) und daß einzelne junge Männer sich überall leicht durchhelfen können. Die Schrecken des Zwischendecks sind nicht ganz so schlimm, wie ich selbst gedacht hatte, obwohl ich bereits über 50 000 Meilen zur See (in 1. Classe) gereist bin.

Dr. Georg Richter.

— Die Nische an der Treppe zum Schweidnitzer Keller, in welcher Wiener Würstchen und Semmelwaaren verkauft werden, ist gestern von der hiesigen Bäcker-Zunft auf ein weiteres Jahr an den Bäckermeister Prussog für sein Meistgebot von 7150 Mark verpachtet worden. Bekanntlich hat der hiesige Magistrat dem Bäckermeister das Besitzrecht auf genannte Nische streitig gemacht und demselben gekündigt. Die Bäcker-Zunft hat deshalb den Magistrat verklagt, in erster Instanz aber den Proceß verloren. Wie wir hören, wird die Bäcker-Zunft ihr angebliches Recht weiter verfolgen.

Striegau, 27. Oct. [Verhaftung.] Wie s. B. durch die königliche Staatsanwaltschaft zu Siegnitz bekannt geworden, ist am 10. September c. der Bäckergefell Carl Leschner aus Proschlitz in der Nähe von Parchwitz von seinem Reisebegleiter mittelst eines Schusses tödtlich verletzt und seiner Habseligkeiten beraubt worden. Für Ermittlung und Ergreifung des Mörders hat die königliche Regierung zu Siegnitz eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Wie bereits an anderen Orten (in Reichenhain bei Namslau und Langwitz bei Brieg), so ist auch hier gestern Abend durch die Polizei ein reisender Handwerksbursche zur Haft gebracht worden, der des Mordes des Bäckergeffellen C. Leschner dringend verdächtig erscheint. Gestern Abend in der zehnten Stunde reiste im Gasthof zum „weißen Schwan“, Herberge für Fleischergeffellen, ein Handwerksbursche zu, der sich für den Fleischergeffellen Buttke aus Rattkerei, Kreis Dels, ausgab und dessen Legitimationspapiere auch auf diesen Namen lauteten. Der Gastwirth, dem die Sache verdächtig vorkam, da laut Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft der gesuchte Mörder an verschiedenen Orten unter diesem Namen aufgetreten ist, requirirte in aller Stille polizeiliche Hilfe. Bei der Verhaftung wurden dem z. Buttke ein geladener Revolver und mehrere auf verschiedene Namen lautende Legitimationspapiere abgenommen. Auch war der Verhaftete im Besitz eines Taschentuches, das mit dem Zeichen C. V. 1 versehen ist. Da ferner eine Uebereinstimmung seiner Persönlichkeit mit dem im Steckbrief angegebenen Signalement nachgewiesen ist, so erscheint es fast zweifellos, daß die hiesige Polizei den steckbrieflich Verfolgten ergriffen hat.

Hainau. Das fortschrittliche „Hainauer Stadtblatt“ leistet in einer Wahlaufforderung Folgendes, wobei wir insbesondere auf den schändlichen Mißbrauch mit dem Namen des Kronprinzen hinweisen. Es schreibt:

„Wähler von Stadt und Land! Der Kronprinz erwartet, daß Ihr in der gegenwärtigen Prüfung Eure Ehre wahr! Zum Schlusse heißt es wörtlich: „Wähler von Stadt und Land! Unser ritterlicher Kronprinz, der erst vor wenigen Tagen sich in der Freimaurerloge in warmen Worten selbst als begeisterten Anhänger der „Freiheit und Menschlichkeit“ bekannt, hat sein Banner sichtbarlich vor allem Volke aufgerichtet und die gesammte liberale Partei hat sich unter dasselbe gestellt. Wollt Ihr diesem Banner oder dem des Junkerthums folgen? Wollt Ihr, daß die Hohenzollern im Vaterlande herrschen, nicht die Junker und Pfaffen, so stellt Euch mit der liberalen Partei unter das Banner der Hohenzollern.“

— [Hohes Alter.] Am 24. d. Mts. verschied der Nestor unserer Bürger, der ehemalige Buchnermeister Carl Roschwig im Alter von 92 Jahren; er war der älteste Veteran im Kreise Hainau. Der hiesige Militärbegräbnisverein hatte den greisen Mitbürger zu seinem Ehrenmitgliede ernannt und wird ihm nun auch die letzte Ehre erweisen.

Locales.

Hirschberg, 31. October.

* Raum wird man ein traurigeres Bild von Wahlbeeinflussungen finden können, als in unserem Hirschberg-Schönauer Kreise. Man weiß bei den Berichten darüber wirklich oft nicht, ob man mehr über die Unverschämtheit der Agitation oder über die wirklich ungläubliche Urtheilslosigkeit vieler unserer Bewohner staunen soll. Wenn etwa nur einzelne Menschen sich dadurch bestechen ließen, daß man ihnen vorredet, „das Brot, welches jetzt einen Silbergroßchen kostet, würde nach der Wahl des Baron von Rotenhan 15 Pfennige gelten“, so kann man dies bei der Leichtgläubigkeit mancher Leute allenfalls begreifen; daß aber ganze Dorfschaften solch' Zeug mit anhören, ohne den freien Patron, der ihnen solches vorlägt, an die Luft zu setzen, ist für Jemand, der aus anderen Gegenden Deutschlands kommt, geradezu unfasslich. Gegen diesen Unfuss ist die oft belachte Frage eines Berliners: „ob Stöcker SeceSSIONIST oder Fortschrittler sei“, geradezu ein Kinderspiel.

Was würden unsre Landsleute sagen, wenn sie hörten, daß es hier Dorfschaften giebt, denen eingeredet worden ist, daß die Conservativen nicht eher ruhen würden, bis

der Scheffel Roggen 8 Thaler kosten und bis der Lohn auf 6 Silbergroßchen heruntergedrückt würde; denen weis gemacht wurde, daß die conservativen Abgeordneten die Hofedienste und Leibeigenschaft wieder einführen wollten, welche glauben, daß mit der Wahl eines Herrn von Rotenhan das Pfund des billigsten Tabaks 5 Mark kosten und die sämtlichen Arbeiter außer Brot gebracht werden würden? Nebenher sind die albernen Geschichten erfunden und verbreitet worden, um den conservativen Candidaten bei seinen Wählern zu verschwärzen. So wurde hier erzählt, daß der betreffende Herr einer Frau mit Pilzen im Korbe begegnet sei, ihr die Pilze entriß und auf der Erde zertreten habe zc.

So ungläublich es ist, daß bei der in hiesigen Kreisen so wohl bekannten mildthätigen und christlichen Gesinnung des Barons solche Geschichten überhaupt verbreitet werden können, so bezeichnend ist es andererseits für die an den orientalischen Schachergeist erinnernden Schamlosigkeit, mit der solche Mittel gebraucht werden, um den Zweck — die Wahl Bunsen's — zu erreichen. — Wahrlich, unsere Zeiten haben Keckheit mit jenen der Gründungen. Auch damals wurde das Messing für Gold, schwarze Steine für Kohle und wüste Strecken für fruchtbares Land erklärt! Ja, es wurden sogar Phantasiegebäude und Phantasiefabriken gegründet, durch schwindelhafte Annoncen und unverschämte Reclamen dem Publikum angepriesen, und auch damals schon dem deutschen Michel von meist semitischen Gründern leere Papierwische für schweres Geld angeschmiert.

Täuschen wir uns nicht; wie jenen Zeiten der Krach folgte, der die Nation verarmte, während die Börsejobber und Gründer hohnlachend die Gewinnste in die Tasche steckten, so wird auch den jüdisch-politischen Gründungen dieser Tage der Krach folgen und mit Thränen wird das Volk ernten, was es im frevelhaften Leichtsinne gesät hat.

* Bei der Reichstagswahl am 27. October sind im Kreise Hirschberg 10039 St., darunter 96 ungültige, = Schönau 3451 = 12 = abgegeben worden; von den verbleibenden gültigen 3439 Stimmen haben erhalten: Baron von Rotenhan 1129, von Bunsen 1754, Fabrikbesitzer Linke 222, Radziwill 330, Bebel 2, Graf Constantin zu Stolberg und Max von Küster je 1;

9943 Stimmen Baron von Rotenhan 1394, von Bunsen 7549, Linke 531, Radziwill 213, Bebel 255, Bäckermeister Silber 1.

Die Gesamtzahl der Wahlberechtigten betrug im Kreise Schönau 5881, im Kreise Hirschberg 14507.

* [Feuer.] Am Sonnabend gegen 1/6 Uhr brach in der Starke & Hoffmann'schen Eisengießerei während des Gusses Feuer aus. Ehe die Feuerwehr zur Stelle kam, brach schon die Flamme durch das Dach und brannte das Gebäude theilweise aus; indeß gelang es der Feuerwehr aber durch ihr energisches Eingreifen, den Brand bald zu dämpfen, so daß das Nebengebäude vollständig verschont blieb.

L. [Theater.] Die am 30. d. Mts. gegebene Posse „Goldene Berge“ von Wilken und Jacobson mit Musik von Bial, war dem Inhalte und der Musik nach ein echtes Sonntagsstück, voll von schnurrigen und urkomischen Situationen, Couplets und Kalauern reinsten Wassers, die denn auch, besonders getragen durch die Attitüden des Herrn Calvo als „Calatsch“ ihre Wirkung auf das lachlustige Publikum nicht verfehlten. Die ganze Art und Weise, wie er dieses verkaufte Genie auf die Bühne und Beine brachte, riefen wiederholten Applaus hervor. Er wurde hierbei hinreichend unterstützt von Herrn Schich als „Geck und ruinirter Koué Süßmund“, ebenso von der Frau Dümmler als hochkomische „Künstlerfrau Aglaja“, und Fräulein Fricke als lebenslustiges und alles zum Besten wendendes „Röschen“. Zum Schluß wollen wir noch das Spiel des Herrn Heyne und des Fräulein Valent hervorheben, die ihre Rollen recht wacker und charaktergetreu wiedergaben.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 29. Oct. 1881.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel. Staatsanwalt: Herr Assessor Heym.

Nachdem eine Berufungssache erledigt worden war, betrat der bereits wegen Raubes und Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Josef Wache aus Voigtsdorf die Anklagebank. Derselbe wurde am 20. September d. J. wegen eines in Langenan verübten Diebstahls mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft. Heute wurde gegen ihn wegen zwei neuer Diebstahle verhandelt. Wache arbeitete am 30. April d. J. mit in Lomnitz an der neuen Eisenbahnbrücke und konnte es nicht unterlassen, während seine Mitarbeiter ihre Werkzeuge in den Geräthschuppen legten, eine Kofehaue an sich zu bringen. Da er an diesem Tage auch aus der Arbeit entlassen worden war, nahm er den gestohlenen Gegenstand mit sich fort, bis später der Eigenthümer wieder mit Wache zusammen kam und die Kofehaue als die seinige erkannte. Einen schwereren Diebstahl beging aber Wache in Cunnersdorf, woselbst er in das verschlossene Opitz'sche Haus, nachdem er eine Scheibe eingedrückt, einstieg und dort wohl keinen Winkel ununtersucht ließ, um sich dann unter Mitnahme von

verschiedenen Gegenständen, darunter zwei wollene Tücher, entfernte. Als er wieder auf die Straße gelangte, begegnete ihm ein alter Bekannter, welchem der Umstand, daß Wache etwas unter dem Jaquett verbarg, höchst verdächtig vorkam; auch verfolgte ihn eine Frau, welche die gestohlenen Tücher hervor-schimmern sah, bis nach Hirschberg, wo es gelang, den Dieb dingfest zu machen. Heute leugnete Wache natürlich jede Schuld und sagte auch zum Schluß mit der treuherzigsten Miene: „Ich bin unschuldig!“ Trotz dieser Versicherung wurden dem Angeklagten zu seiner noch zu verbüßenden Strafe weitere 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust zudictirt; auch wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

Eine Frau, welcher viel daran lag, daß in ihren Wohnort Adlersruh wieder Treue und Ehrlichkeit einkehrt, während jetzt nach ihrer Meinung derselbe den weitverbreiteten Ruf genießt, von mehreren Diebesfamilien bewohnt zu sein, konnte es nicht übers Herz bringen, daß die Polizei diesem Treiben ruhig zu sah und empörte sich besonders darüber, daß ein Beamter auf ihre Denunciation sagte: „Ja wenn wir nur wüßten, wo sie (die Diebe) sind!“ Aus diesem Grunde bezichtigte sie den Amtsvorsteher in einem anonymen Schreiben an den Landrath des Vorkenshainer Kreises der säumigen Geschäftsverwaltung und daß derselbe von den Diebstählen nichts sehen wollte; auch benannte sie einige Diebe. Nachdem die Angeklagte, welche angab, die Unterschrift vergessen zu haben, als Briefschreiberin ermittelt war, wurde sie wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung und Beleidigung eines Beamten angeklagt. In der heutigen Verhandlung entwickelte die Angeklagte eine bedeutende Redegabe und hatte halb den Gerichtshof mit ihren ganzen Behauptungen bekannt gemacht, bis ihr derselbe das Wort entziehen mußte. Sie wurde von der Anklage der wissenschaftlich falschen Anschuldigung freigesprochen, jedoch wegen Beleidigung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Beim Verlassen des Saales äußerte die Verurtheilte, daß sie sich ihr Recht weiter suchen werde.

Dem Invaliden G. aus Seiffershan sieht man auf den ersten Blick an, daß er sich oft den ihm fehlenden Geist im Glase sucht. Hierbei begeht er nun manchmal, wie er auch äußerte, „Dummheiten“. Eine solche „Dummheit“ kostete ihm auch am 21. Juni d. J. seine goldene Uhr und brachte den Handelsmann Sch. aus Alt-Kemnitz unter die Anklage des Diebstahls. Er fuhr in feigster Stimmung mit Sch. nach Alt-Kemnitz. Unterwegs kamen sie auf das Pferd des Sch. zu sprechen und G. äußerte, daß er dasselbe kaufen wolle. Nach einigem Handeln wurden sie einig; G. sollte 800 Mark zahlen und gab seine goldene Uhr als Anzahlungsgeld. In Alt-Kemnitz angelangt, wurde natürlich „Reinkauf“ gehalten, welcher aus einer tüchtigen Bege bestand. Nach Aussagen des Sch. war ausgemacht worden, daß G. am nächsten Tage die 800 Mark zahlen solle, widrigenfalls die Uhr dem G. verloren ging. Da G. das Geld nicht zahlte und auch vom Kauf nichts wissen wollte, betrachtete Sch. die Uhr als sein Eigenthum und verkaufte sie, sowie das Pferd nach einigen Tagen in Hirschberg. G. will heute von einem stattgehabten Kaufe nichts wissen; dem gegenüber behauptet ein Zeuge auf's bestimmteste, daß der Angeklagte und G. mit ihm von demselben gesprochen. Der Gerichtshof nahm Anstand, den G. zu vereidigen. Infolge dieser mangelhaften Aussage des Hauptbelastungszugens konnte die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen erachtet werden und wurde derselbe freigesprochen.

(Eingesandt.)

Geehrte Redaction!

Gewiß ist Ihnen die Antwort des „Boten“ in Nr. 251 entgangen, welche sich auf Ihr Referat von Fischbach bezog. Sie behaupteten in Nr. 137:

„Von welcher oberflächlichen Art die politischen Ueberzeugungen des Herrn „Boten“-Redacteurs sein müssen, geht daraus hervor, daß derselbe in Fischbach behauptete, „Herr von Bunsen (bekanntlich Freihändler für Leinen) habe den armen Webern durch sein festes Eintreten für Leinenzölle im Reichstage ihr Einkommen gesichert“ (!?) Dieses sagt derselbe Herr, welcher unter allgemeinem Beifall seiner Zuhörer in Grünau seine vollständige Gegnerschaft gegen Getreide-, Leinen- und Eisenzölle mit lauter Stimme verkündete.“

Diese Behauptung muß ich aufrecht erhalten und kann es deshalb mit Sicherheit, weil in Fischbach, wo ich auch war, ein Tyroloer den „Boten“-Redacteur etwa mit den Worten zurecht wies: „daß alle Leute im Kreise bis jetzt die feste Ueberzeugung hätten, daß Herr von Bunsen gerade als Freihändler bekannt sei und deshalb alle Fabrikanten zu Gegnern habe.“

Nun entgegnete der „Bote“ auf Ihren Bericht in folgenden Worten, welche die edle Schreibweise des Blattes recht bezeichnen:

„Ein Bericht in demselben Blatte aus Fischbach behauptet, der Redacteur des „Boten“ habe in Fischbach erklärt, Herr von Bunsen habe für Leinenzölle gestimmt. Wir möchten doch den Herrn Berichterstatter bitten, künftig seine Ohren etwas besser aufzusperren; unser Redacteur hat erklärt, Herr von Bunsen habe Alles aufgeboteu, um das Aufhören der zollfreien Leineneinfuhr aus Oesterreich herbeizuführen, durch die seit Jahrzehnten die schlesische Weberbevölkerung schwer geschädigt worden sei. Wenn der Herr conservative Berichterstatter das nicht weiß, soll er es sich ansehen.“

Dies ist nach unserer Ansicht doch genau dasselbe, was Sie in Ihrem Blatte gesagt haben. Ob der „Bote“ selbst nicht weiß, was er schreibt, oder uns für zu dumm hält, solche Kniffe nicht zu durchschauen, weiß ich nicht. Einer, der auch dabei war.

Getreide-Preise.

Schönau, 26. October 1881.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 21.50 Mk., mittel 20.50 Mk., leicht 19.50 Mk. Roggen, schwer 18.50 Mk., mittel 18.00 Mk., leicht 17.50 Mk. Gerste, schwer 16.00 Mk., mittel 15.00 Mk., leicht 14.00 Mk. Hafer, schwer 14.00 Mk., mittel 13.50 Mk., leicht 13.00 Mk. 1/2 kg Butter, beste 1.05 Mk., geringe, 1.00 Mk.

Allgemeiner Anzeiger.

Mit dem Ablaufe des Jahres 1881 scheiden auf Grund der Bestimmungen des § 18 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1858 wegen des Ablaufes ihrer sechsjährigen Wahlperiode die nachbenannten Stadtverordneten aus unserer Stadtverordneten-Versammlung, resp. sind bereits ausgeschieden:

1) Aus der I. Abtheilung:

Herr Mühlenbesitzer **Bormann**, Herr Hauptmann a. D. **Conrad**, Herr Partikulier **Harrer** (bereits am 22. Juli 1881 ausgeschieden), Herr Fabrikbesitzer **Linke**.

2) Aus der II. Abtheilung:

Herr Kaufmann **Emrich**, Herr Partikulier **Grossmann**, Herr Kaufmann **Rosenthal**, Herr **Dr. med. Sachs**.

3) Aus der III. Abtheilung:

Herr Rechtsanwalt **Aschenborn** (am 7. April 1881 gestorben), Herr **Dr. med. Rimann**, Herr Kürschnermeister **Wenke**, Herr Bleichenfabrikant **Zelder**.

Für diese 12 Stadtverordneten sind **Neuwahlen** vorzunehmen. Außerdem sind **Ersatzwahlen** vorzunehmen.

in der I. Abtheilung:

für den am 26. August 1880 ausgeschiedenen Herrn Geheimen Justizrath z. D. **Ottow** auf die Zeit bis ult. 1885,

und in der II. Abtheilung:

für den am 9. September c. ausgeschiedenen Herrn Apotheker **Dunkel** auf die Zeit bis ult. 1883, und für den am 15. October c. verstorbenen Herrn Brauereibesitzer **Franke** auf die Zeit bis ult. 1883.

In der I. Abtheilung verbleiben 3, in der II. Abtheilung 7 und in der III. Abtheilung 7 Hausbesitzer, so daß sich unter den neu zu Wählenden in der I. Abtheilung 3 Hausbesitzer befinden müssen.

Mit dieser Beschränkung sind die Ausscheidenden wieder wählbar.

Zur Vornahme der hiernach erforderlichen Wahlen haben wir folgende Termine im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale im Rathhause anberaumt.

1) Für die III. Abtheilung:

den 21. November c., Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

2) für die II. Abtheilung:

den 22. November c., Vormittags von 10 bis 11 Uhr,

3) für die I. Abtheilung:

den 22. November c., Vormittags von 11 bis 12 Uhr,

und laden die stimmberechtigten Wähler hierzu ergebenst ein. Eine andere besondere Einladung jedes einzelnen Wählers wird nicht erfolgen.

Stimmberechtigt sind alle diejenigen hiesigen Bürger, welche in die im Juli d. J. ausgelegt gewesene Wählerliste aufgenommen worden sind.

Von diesen eingetragenen Wählern wählen in der III. Abtheilung alle Diejenigen, welche an directen Steuern (Gemeinde-, Kreis-, Bezirks-, Provinzial- und Staats-Abgaben) einen Jahresbetrag bis 175,60 Mark, in der II. Abtheilung alle Diejenigen, welche einen Jahresbetrag von über 175,60 Mark bis 378 Mark, in der I. Abtheilung alle Diejenigen, welche einen Jahresbetrag von mehr als 378 Mark zahlen.

Wer nicht mindestens 6 Mark an jährlicher Klassensteuer zahlt, ist nicht wahlberechtigt. Dagegen ist ohne Rücksicht auf diesen Minimal-Steuerbetrag wahlberechtigt:

- 1) wer ein Haus im hiesigen Stadtbezirk besitzt,
- 2) wer ein stehendes Gewerbe selbstständig mit wenigstens zwei Gehilfen betreibt.

Bei dem Wahlacte hat jeder Wähler dem Wahlvorstande mündlich und laut so viele Personen namhaft zu machen, als von der betreffenden Abtheilung zu wählen sind.

Hirschberg, den 13. October 1881.

Der Magistrat.

Beleuchtungszeit pro November 1881.

Sämmtliche Laternen.		Nachtlaternen.	
Vom 1. bis 7.	vacat.	Von 5 1/2 Uhr	Abends bis 5 1/2 Uhr Morgens.
Den 8., 9. und 10.	von 5 1/2 bis 8 1/2 Uhr Abds.	= 8 1/2	= 5 1/2
- 11.	= 5 1/4 = 9 1/4	= 9 1/4	= 5 1/2
- 12.	= 5 1/4 = 10 1/4	= 10 1/4	= 5 1/2
Vom 14. bis 18.	= 5 1/4 = 11	= 11	= 5 1/2
- 19. bis 23.	= 5 = 11	= 11	= 5 1/2
Den 29. bis 30.	vacat.	= 5	= 5 1/2

Hirschberg, den 29. October 1881.

Der Magistrat.

Indisch-Chinesisches Thee-Haus.

London — Berlin — Hamburg
Centrale

hat den alleinigen Verkauf der direct importirten Thee's für Hirschberg i. Schl. den Herren

**Gustav Nördlinger,
Carl Oscar Galle**

übertragen.

Für Zahuleidende.

Mein hier am Plage seit zwanzig Jahren bestehendes Geschäft empfehle ich zum **Einsetzen künstlicher Zähne und Plombiren**. Für solide Preise und nur **gut sitzende Gebisse** garantire.

C. Friese,

Hirschberg, Schulstraße Nr. 7.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen

empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen **Kuusten** und **Heiserkeit** in Päckchen à 50 Pfennige

Albert Piaschke.

Paul Spehr.

Klinik für Zahn- u. Mundkrankh., Atelier für künstl. Zähne u. Plomben
P. Krause, Königl. Preuss. approbirter Zahnarzt. Langstr. 3.

Holz-Verkauf.

Montag den 7. November c.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
sollen in Scholz's Gasthose hier selbst aus dem Forstrevier Petersdorf, Petersdorfer Seite im Nahen:

21 Rmtr. hartes Brennholz,
1867 = weiches Brennholz,
53,3 Hdt. dgl. Reifig.

Dinstag den 8. November c.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im Gasthose „zur Josephenhütte“ aus dem Forstrevier Schreiberhau:

870 Stück weiches Langbauholz
und Klöcher,
12 = dgl. Stangen.

Mittwoch den 9. November c.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
in Scholz's Gasthose hier selbst aus dem Forstrevier Petersdorf, im Nahen, in der Mitte und im Weiten:

5 Rmtr. hartes Brennholz,
2827 = weiches Brennholz,
51,9 Hdt. dgl. Reifig,

und **Freitag den 11. November c.,**
von Vormittags 9 1/2 Uhr ab,
in Scholz's Gasthose hier selbst aus dem Forstrevier Seifershau:

986 Stück Langbauholz (meist sehr starkes),
2832 = weiche Klöcher, und
91 = dgl. Stangen,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Petersdorf, den 30. October 1881.

**Reichsgräflich
Schaffgottsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.**

Holz=Auctionen= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzoglichen Forstrevier **Wochau** sollen in Abtheilung 6 im Schwellenbusch **Montag den 7. November d. J.,** von Vormittags 10 Uhr ab,

600 Raummeter
Nadelholz=Stöcke öffentlich licitando verkauft werden.

Dies zur Kenntnißnahme.
Wochau, den 31. October 1881.

**Großherzoglich
Oldenburg. Ober-Inspectorat.
Bieneck.**

Ausschuss= Schuhe und Stiefeln

im Verhältnißwerth zu haben bei
J. A. Wendlandt.

Sonnabend den 5. November, Abends 7 1/2 Uhr, wird im Zehrmann'schen Saale

Dr. Gerhard Rohlfs

über seine letzte Expedition nach Aethiopien Vortrag halten. Billets à 1 Mk. und für Schüler und Schülerinnen à 50 Pf. sind zu haben bei dem Buchhändler **Hugo Kuh.**

Dinstag den 8. November: Grünfeld-Concert.

General=Versammlung
des Hirschberger Gustav-Adolf-Vereins in Hirschberg
Mittwoch den 2. November c.

Früh 10 Uhr Gottesdienst (Pastor Benner-Giersdorf); 11 Uhr öffentliche Versammlung im Cantorhause. Tagesordnung: 1) Bericht des Vorstehenden. 2) Rechnungslegung. 3) Verwendung der Einnahme. 4) Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern. 5) Wahl des Deputirten und seines Stellvertreters für die nächste Haupt-Versammlung.
Der Vorstand.

Hochzeits- und Brautgeschenke

in reichhaltiger und schöner Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen

J. Fischer, Goldarbeiter,
vorm. S. Nagel, Lichte Burgstraße 21.
Reparaturen fertige schnell und billigt an.
Prima Emmenthaler Schweizer Käse,
Limburger Käse,
Holländischen Zümmilch-Käse,
Neuschäteller Käse,
Dlmüger Bierkäse,
Gothaer Handkäse,
Glerner Kräuterkäse,
Münsterthaler Käse
(aus dem Kleintal),
Steppenkäse,
Parmesan Käse,

empfeht **Louis Schultz,**
Königlich Prinzlicher Hoflieferant.

Harzer Kanarienhähne

(für 8 bis 10 Mark) sind zu verkaufen
Priesterstraße 18 L.

Ein brauner Hund

(Sagd-Race) ist entlaufen. Abzugeben
Posthalterei Hirschberg.

10,000 Thlr.

(im Ganzen oder auch getheilt) sind sofort, sowie 1500, 3000 und 4000 Thlr. zu term. Neujahr hypothekarisch, gegen 5% Verzinsung auszuleihen. Nähere Nachweisung durch
S. Elsner zu Hirschberg.

2 bis 3 kräftige und nüchterne Holzhauer

finden dauernde Beschäftigung und können sich melden beim
Förster **Knippel**
in Buchwald bei Schmiedeberg.

Hirschberger Stadttheater.

Dinstag 1. November.
Zum 3. Male:

Unsere Frauen.

Aufspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Franz v. Schöthan.
Carl Rubert.

Zur Nach=Kirmes

nach Erdmannsdorf
ladet zu Donnerstag den 3. November freundlichst ein
F. Schmidt.

Die Herverge zur Heimath,

Mühlgrabenstraße Nr. 6,
neu eingerichtet, empfiehlt auf's wärmste ihr renovirtes freundliches Gastzimmer, sauberes Logis, sowie kräftigen Mittagstisch und sichert allen Durchreisenden freundliche Aufnahme

Dinstag 1. Novbr., Abends 8 Uhr,
im Saale des Gasthofes „zum Rynast“:

Conservat. Localverein.

Besprechung innerer Angelegenheiten.
Der Vorstand.